

## In eigener Sache!

Dem „Flörsheimer Anzeiger“ beliebt es, in seiner letzten Nummer unsere Zeitung, angeblich nach dem Ausdruck des Herrn W. Thomas in der öffentlichen Versammlung am Samstagabend im Hirsch, als „offizielles Organ der sozialdemokratischen Partei“ zu bezeichnen.

Die hunderte von Versammlungsbesuchern werden aber bezeugen können, daß derartige Überhaupt nicht gesagt worden ist.

Die „Flörsheimer Zeitung“ ist noch immer unparteiisch gewesen und wird dieses auch in Zukunft bleiben. Ihre Spalten stehen Jedermann offen. Geradezu beflügelnd wirkt es daher, unsere Zeitung als „offizielles Parteiorgan“ zu bezeichnen.

Wir sind nun gespannt, ob der „Flörsheimer Anzeiger“ so unparteiisch ist und seine falsche Behauptung, die auf eine Geschäftsschädigung hinausläuft, richtigstellt?

Im Uebrigen überlassen wir das Urteil getrost unserer Flörsheimer Einwohnerschaft. Wir werden auch fürderhin keine andere Politik in unserer Zeitung betreiben, als unsere bisherige:

„Alles für unseren lieben Heimsort!  
Keinem zulieb und keinem zuleid!“

Heinrich Dreisbach,

Schriftleiter der „Flörsheimer Zeitung.“

## Offener Brief an die Redaktion des Flörsheimer Anzeiger.

In Nr. 153 des Flörsheimer Anzeiger befaßt sich die Redaktion mit mir und meinen Äußerungen in der letzten Volksversammlung im Hirsch. Absichtlich legt mir der zweite Schriftleiter Herr Finger Worte in den Mund, die nicht gefallen sind. Ich habe in der Versammlung erklärt: „Wer die politischen Kämpfe in den letzten Jahren, in den hiesigen beiden Zeitungen verfolgt, der weiß, hinter uns liegt ein Kapitel dunkler politischer Geschichte. Die kommenden Wochen werden uns heiße politische Kämpfe bringen. Die Person und die Ehre des einzelnen muß dabei aus dem Spiele bleiben. Lassen Sie sich nicht verheizen, weisen Sie solchen anonymen Machinationen wie heute abend im „Flörsheimer Anzeiger“ die Tür.“ Das sind meine Worte. Ich will nicht zu dem „Flörsch. Anzeiger“ Ton herabsteigen, doch zu behaupten ich hätte erklärt, die Flörsch. Zeitung sei das offizielle Organ der Sozialdemokratischen Partei ist eine gemeine Lüge, was mir alle Redner und die 400 Versammlungsbesucher bestätigen werden.

Wer heßt? fragt der „Anzeiger“. Gerade in seiner letzten Nr. brachte er einen Artikel, der von Judenfeindschaft strotzt und wie folgt schließt:

„Glaubt den Juden nicht!“

Die Juden wollen das deutsche Volk regieren, um es noch mehr ausplündern zu können.

Die deutsche Republik wird von Juden gelenkt. Es ist keine deutsche Republik, sondern eine jüdische Republik!

Eine jüdische Republik, in welcher die Deutschen für die Juden arbeiten dürfen.

Hirsch, Ledebour, Eisner, Haase, Bernstein, Landsberg, Cohn, Nathan und wie die Republikler alle heißen, alle sind Juden!

70 Millionen Deutsche lassen sich von den Juden regieren!

Deutschland, wie tief bist du gesunken. Deutscher Michel wache auf!

Warum nimmt der Anzeiger überhaupt solche Sachen auf und was sagen die hiesigen Juden und ehmaligen Juden dazu?

Unparteilichkeit! — — — ?

Gerade der „Flörsheimer Anzeiger“, der früher anerkanntes Zentrumsblatt war, erklärt sich jetzt durch seine eigene Unterschrift zum Mitglied der „Demokratischen Partei“!

Unparteilichkeit! — — — ?

„Ja der Flörsheimer Anzeiger ist wandelbar, heute Zentrum morgen Fortschritt. Es gibt Leute, die immer gerade die Farbe herausstrecken, bei der am meisten zu verdienen ist. Was meine Fähigkeit als Zeitungsschreiber anbelangt, da muß ich lachen. Es ist wohl purer Reiz des „Flörsheimer Anzeiger“ über meine Lokalsachen. Die Bürgerschaft weiß, wer ihre Interessen vertritt, rücksichtslos, wenn es sein muß und gegen jeden, sei er wer er sei. Es ist Tradition in Flörsheim, scharfe politische Kämpfe zu führen, doch zum Wohle unseres Heimatortes eine geschlossene Familie zu bilden, in der sich alle politischen Teile wohlfühlen. So soll es bleiben zum Wohle aller. Die Herrn des „Flörsheimer Anzeiger“ scheinen das nie zu lernen, immer und immer wieder grinst einem hier eine politische Frage entgegen.“

Willy Thomas.

## Kolales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 12. Dezember 1918.

### Sitzung der Lebensmittellkommission vom 27. November 1918.

Der Vorsitzende Herr Claas eröffnete gegen 8 $\frac{1}{4}$  Uhr die Versammlung. Die Tagesordnung war folgende:

1. Bericht der von der Lebensmittellkommission nach Wiesbaden zu den Lebensmittellagen entsandten Delegierten.

Zu 1.) Herr W. Thomas gab nun zunächst Aufschluß über das Ergebnis bei der Besichtigung der Lebensmittellager in Wiesbaden und Schierstein. Der Grund weshalb die Verteilung von Lebensmitteln in den einzelnen Gemeinden so selten und in so geringen Quantitäten erfolge, sei darin zu suchen, daß dem Kommunalverbande bisher von der Rhein-Mainischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. sehr wenig Lebensmittel überwiesen worden seien, was für die Zukunft besser werden soll. Ein vollständiger Bericht ist bereits in den Zeitungen veröffentlicht. Die Kommission brachte in Erwähnung, daß es der besseren Kontrolle halber angebracht sei, die Lebensmittellager zu zentralisieren. Zu diesem Zwecke soll mit der Kreisleitung in Verbindung getreten werden. Weiter teilte Herr Claas mit, daß die Kreisverteilung in Wiesbaden für die Zukunft eine bessere, wie bisher, werden soll.

2. Kartoffelverteilung.

Zu 2.) Der Arbeiter- und Bauernrat übergibt eine Bescheidurkunde, dahingehend, daß mehrere hiesige Bürger, die bereits ihre Kartoffellieferung gegen Barzahlung eingelöst haben, bis heute noch ohne Kartoffeln sind. Die Versammlung beschließt ein entsprechendes Schreiben an die Kreisverteilung zu Wiesbaden zu richten.

3. Verteilung von Lebensmitteln an Kinder von 2–6 Jahren.

Zu 3.) Herr Franz Gutjahr stellt den Antrag bei der Ausgabe von Lebensmitteln an Kranke und Kinder unter 2 Jahren auch solche bis zum 6. Lebensjahre zu berücksichtigen. Das abzugebende Quantum soll der Verteilung nach Lage der Verhältnisse überlassen bleiben.

4. Versorgung des Gemeinde- und St. Josefskrankenhauses mit Lebensmitteln.

Zu 4.) Die Kommission beschließt da für diese Institute außer dem zustehenden Quantum Lebensmittel noch weitere Mengen beim Landratsamt Wiesbaden zu Verfügung stehen, diese dorthin zu verweisen.

5. Herstellung von Hafersfloeden.

Zu 5.) Herr Valentin Körtel stellt den Antrag, daß ein Teil, des in hiesiger Gemeinde noch lagernden Hafers aufgekaut und zu Hafersfloeden verarbeitet werden soll.

6. Milchverteilung und Einführung von Prämien.

Zu 6.) Herr Gutjahr berichtet über Ab- und Zugang der Milchlieferungen. Wegen der Festlegung von Prämien für genügende Milchlieferung sollen vorerst von anderen größeren Gemeinden Erkundigungen eingezogen werden.

7. Allgemeines.

Zu 7.) Offerte über Zwiebellieferung wird wegen zu hohen Preisen abgelehnt, dagegen sollen nach Ansicht des Herrn Thomas wegen Beschaffung von Rüben zur Volksernährung Offerten eingezogen werden.

Die Lebensmittellkommission.  
Der Vorsitzende: Claas.

## Der Zauber der Andreasnacht.

(30. November.)

Wenn der vorletzte Tag des November zu Rüste geht, beginnen nach dem Volksglauben ganz seltsame Zaubernächte zu wirken. Ist doch die Andreasnacht keine Nacht wie jede andere, sondern sie besitzt die geheimnisvolle Kraft, den Menschen einen Blick in seine Zukunft tun zu lassen und ihm zu offenbaren, was ihm sonst verborgen bleibt. Im besonderen bezieht sich der Aberglaube der Andreasnacht auf das Erkennen des zukünftigen Gatten, und deshalb umspinnt denn auch eine Menge der verschiedensten Bräuche gerade diese wichtige Frage. In manchen Gegenden gießen die jungen Mädchen Blei oder legen sich irgend einen zauberkräftigen Talisman unter Kopf und Kissen, worauf sich ihnen der Zukünftige im Traume zeigt. Der man spricht ein Zaubersprüchelein und wartet bis ein Hund bellt der dann die Richtung angibt, aus der der Bräutigam kommen wird. Auch Apfel müssen oft mithelfen, die Zukunft zu enthüllen. Wer den Anfangsbuchstaben vom Namen des Zukünftigen erfahren will, braucht nur um Mitternacht eine, unter tiefstem Schweigen abgeschaltete Apfelschale hinter sich zu werfen, die nun durch ihre Lage den bedeutungsvollen Buchstaben prompt fundgibt. Manche Reugierige hel! sich am Abend bei einer Witwe einen Apfel, dessen eine Hälfte vor und ander Hälfte nach Mitternacht gegessen wird. Der nächste Traum muß ihr dann unweigerlich das Bild des Ersehnten zeigen. Der Landmann, den das Gedeihen seiner Feldfrucht mehr interessiert, folgt dagegen einem anderen Brauch. Er setzt am Abend ein gefülltes Wasserglas auf den Tisch, das, wenn ein fruchtbares Jahr folgen soll, bis zum Morgen übergelaufen sein muß, während andernfalls ein schlechtes Fruchtjahr zu erwarten ist.

In einigen Gegenden der österreichischen Alpenländer herrscht auch der Glaube, daß die Zauberkraft der Andreasnacht eine besondere Wirkung auf jene Mittel besitze, die man in der Volksmedizin zum Blausillen anwendet. Man pflegt daher solche Mittel, wie zum Beispiel Feuerschwämme, Spinnweben oder Münzen, die man im Laufe des Jahres zu diesem Zweck zu benutzen gedenkt, in der Nacht mit einem besonderen Andreassegen zu weihen.

Oberhausen. Die Furchung, daß in Folge der Besetzung des linken Rheinufer Kohlennot bei uns in ein noch akuterer Stadium treten könnte, erscheint keineswegs unbegründet. Darum aber kann nicht angelegentlich genug auf eine Erfindung aufmerksam gemacht werden, die es ermöglicht, bedeutende Ersparnisse im Kohlenverbrauch herbeizuführen. Es sind dies die von den Venschud-Werken in Frankfurt a. M. hergestellten Kohlen-Spar-Platten die bei jedem Brennmaterial (Steinkohlen, Braunkohlen, Koks und Holz) überall ohne Einbauen sofort verwendbar sind, und mit denen, wie durch sehr sorgfältige Untersuchungen festgestellt wurde, eine Ersparnis an Heizmaterial von 30 bis 50% erzielt wird. Auch wurde konstatiert, daß bei ihrer Verwendung eine sehr große Küchenplatte sich gleichmäßig erhitzt, sobald sämtliche Töpfe auf derselben gleichmäßig kochen. Außerdem kann mit ihrer Anwendung das Ofen- oder Herdfeuer vom Abend bis zum Morgen erhalten werden, sobald gewissermaßen jeder gewöhnliche Ofen zum Dauerbrenner wird. Das Prinzip, welches der Wirkung dieser Platten zu Grunde liegt, ist an und für sich ein höchst einfaches, und darum ist es auch den Fabrikanten möglich, den Preis so billig zu stellen, daß die Anschaffungskosten gegenüber der Kohlenersparnis gar nicht in Betracht kommen. Mehrere städtische Ortskohlenstellen und andere Behörden haben sich der Einführung der Platten bereits angenommen. Wo keine Verkaufsstelle der Platten besteht, dorthin liefern die Venschud-Werke eine Probeplatte mit einer dazu passenden Zange franco per Post gegen Einfindung von 7 Mark oder gegen Nachnahme.

### Katholischer Gottesdienst.

Freitag, 6.30 Uhr 2. Seelenamt für Wihl. Kraus. 7 Uhr Rotenamt (statt Jahramt) f. Kornelius Dienst.  
Samstag 6.30 Uhr 3. Seelenamt für Barb. Dienst geb. Schäfer.  
7 Uhr Rotenamt für Jos. Anton Wittelkind.

### Katholischer Gottesdienst in Eddersheim.

Freitag: bestelltes Brautamt.  
Samstag: gest. Jahramt für August Möhler und Ehefrau Margareta geb. Kendl und Angehörige.

### Israelitischer Gottesdienst.

Samstag 14. Dez. 1918.

Sabbat Vofeloch.

Vorabendgottesdienst 3.45 Uhr.  
Morgengottesdienst 9.00 Uhr.  
Nachmittagsgottesdienst 2 Uhr 30 Min.  
Abendgottesdienst 5 Uhr 15 Min.

Ein gut erhaltenes poliertes Mahagoni-Büfelergrünchen wegen Platzmangel zu verkaufen.



Durch Deutschlands Niederlage und Revolution ist auch der ganze Osten in erneute Bewegung geraten. Die Friedensschlüsse von Breß und Tauris, mit denen die deutsche Politik glaubte, die Ostfragen allein und ohne Rücksicht auf den Ausgang des Krieges lösen zu können, sind für nichtig erklärt, unsere Truppen sind im Rüdmarisch und selbst von der revolutionären Umgestaltung ergriffen, die nun ihrerseits auf den Osten weiterwirkt. Für Finnland ergibt sich daraus fast naturgemäße eine neue Orientierung. Es hofft auf Entente-Zerbröckelung und auf englische Truppen zum Schutz gegen die Poliseinnahme. New-Jablen und eine neue Regierung sind in Aussicht, der deutsche König in Finnland ist erledigt und General Mannerheim, der von Haus aus orientalfreundlich war, hätte nun als Reichsverweier sein durch Deutschland vom zaristischen Brud befreites Land in die Gefolgschaft der Entente herüberzuführen.

Es ist noch als Finnland droht den Ostsee-Provinzen die höflichste Geis, wenn unsere Truppen herausziehen. Noch am 22. September hatte Deutschland Bipland und Gifland samt Riga und Diel als selbständig anerkannt, worauf der vereinigte Landestheil Schritte zu einer Zusammenfassung der baltischen Lande zu einem einheitlichen und monarchisch regierten Staate beschloß. Diese Pläne sind sehr acht, wir hören bereits, daß eine Republik Gifland und eine Republik Weiland proklamiert sind, die beide entweder bald Anstalt zu ein überatives Nukland oder auch bei Anland Sankt suchen werden.

Plauen sucht nun sein Ziel, die Unabhängigkeit auf der Friedenskonferenz garantieren zu erhalten, zu erreichen durch konstituierende Versammlung, eigene Verwaltung und Miliz. Aus dem eigenen Lande droht ihm der Polischeismus weniger, wohl aber aus den russischen Nachbargebieten, wenn auch da unsere Armee abdrückt. Den Willen zum eigenen Staat hat Plauen bei der Entente vor allem gegen Polen durchzusetzen.

Der deutsche Friedensschritt vom 5. Oktober und die bürgerliche Revolution in Deutschland hatten die Ukraine bereits in große Erregung versetzt. Folgt erdrierte man dort die Frage, wie auf dem nun näher rüdenden Friedenskongreß die Ukraine vertreten sein solle, ob als selbständiger Staat oder zusammen mit dem übrigen Rußland. Diese Bewegung führte zu einem Aufbruch nach links und zu einer stärkeren Betonung der ukrainischen Selbständigkeit, die vom ukrainischen Nationalbund verfolgt wurde. Der Heiman mußte das Kabinett umilden, in das zur Hälfte Anhänger der ukrainischen Staatlichkeit und Selbständigkeit eintraten, und mußte die lange verzögerten Schritte innerer Reform: Heer, Agrarfrage, Vernichtung eines Handels, an Indien. Aber die Weltereignisse gingen schneller. Der deutsche militärische Zusammenbruch und die deutsche Revolution rufen automatisch und daher in großer Schnelligkeit eine völlige Schwermung in der Ukraine hervor. Der Heiman mußte gleich am 11. November in der West-Ukraine den Kriegszustand erklären, was auf große Erregung der Massen schließen ließ. Während dem näherte sich die Entente; in Tagen, sicher in Wochen, war mit dem Erscheinen englischer Kriegsschiffe in den Schwarzmeeres-Häfen und mit dem Erscheinen von Orienttruppen im Süden zu rechnen, die Rumänen überdrüßten bereits die ukrainische Grenze. Da Versprechungen in Jassy seinen Zweifel an dem alten Standpunkt der Entente ließen, daß diese die ukrainische Selbständigkeit nicht anerkennt und die Wiederherstellung Rußlands als Föderativstaat wünscht, warf der Heiman das Steuer ganz herum. In einer Botschaft vom 14. November verkündigte er, daß am Grund der neuen Lage die Ukraine den Völkern Rußlands an ein wieder aufzustehendes Rußland suchen werde, und ernannte er ein neues Kabinett aus großrussischen Kadetten. Gleichzeitig übergab er den Oberbefehl über die Truppen in der Ukraine dem General Braier Kellser, dessen Name schon ein Symbol ist und den Kampf gegen die Entente

hebung der ukrainischen Nationalisten unter Petljura und Winnitschenko anwuchs. Wie viele Kämpfe, die den Bolschewismus in der Ukraine neu beleben können, heute stehen, ist nicht näher bekannt.

Für die Ukraine ist eine Nebenfrage, aber immerhin eine wichtige Frage, wie das Schicksal Ostgaliziens sich entscheidet. Dieses hat sich am 19. Oktober als selbständiger Staat konstituiert, der Galizien bis zum San, die Nordwestbukowina mit Czernowiz und das ukrainische Gebiet Nordostungarns beansprucht. Es steht in erbittertem Kampf mit den Polen und will seine Selbstständigkeit auch in den Friedensverhandlungen durchsetzen.

Aber die völkerrechtlichen Grundlagen des von der Oriente geplanten Verkehrs zur Angliederung Wilhelm II. wird geschrieben:

Das Bureau Reuters läßt sich aus Belgien melden, daß Nachschlechte festgestellt haben, daß einer Anstellung des früheren deutschen Kaisers Wilhelm II. Hindernisse völlerständlicher Art nicht im Wege ständen. Die Emte soll aus diesem Grunde die Absicht haben, die Auslieferung Wilhelms II. zu fordern. Wo ist nun die wahre Rechtslage?

Die Feststellung belgischer Rechtsgesichter dürfte nicht ganz objektiv ausgefallen sein, sondern in dem Sinne, wie es die Entente wünscht. Tatsächlich verhält sich die Sachlage anders. Nach völlerrechtlichen Abmachungen besteht ein internationales Auslieferungsverhältnis für flüchtige Verbrecher. Die Verbrecher, die in Betracht kommen, sind genau festgelegt, und umfassen Mord und andere schwere Delikte. Von übrigen welchen Verbrechen privater Natur die dem früheren Kaiser zur Last gelegt werden könnten, kann natürlich keine Rede sein. Es würde sich um schlimmsten Falles um Verbrechen politischer Natur handeln. Hierbei ist aber erstens zu berücksichtigen, daß der deutsche Kaiser für Vorgänge irgendwelcher Art niemals die Verantwortung trug, sondern daß dessen Minister vorhanden waren, die dem Reichstag und der Welt gegenüber verantwortlich waren. In diesem Sinne kann von einem Verbrechen Wilhelms II. nicht gesprochen werden. In jedem Falle handelt es sich aber bei den von der Entente erwähnten Angelegenheiten um Dinge politischer Natur. Diese sind aber von der Auslieferung ausgeschlossen. Der Antichlor wird übrigens gerade auf ein belgisches Gesetz vom Jahre 1833 zurückgeführt, das für politische Vergehen Auslieferung ausschießt. Nur in der Beträge des Auslandes mit Preußen und Bayern sowie in dem deutschen Beträge mit der Mongolei von 1890 wurde diese Bestimmung nicht aufgenommen.

Nach der im Völkerricht maßgebenden be-  
stimmten Auffassung ist nicht das Wort der Ent-  
scheidend, sondern die Richtung des Ver-  
brechens. Politische Verbrechen sind solche,  
welche die Sicherheit des eigenen oder fremden  
Staates gefährdet sind und die vorzüglich be-  
gangen werden. Aus allen diesen rein völker-  
rechtlichen Ausführungen geht hervor, daß ein  
Dankhabe zum Verlangen der Auslieferung  
Art. 12 II. nicht besteht. Nun kommt noch die  
Entscheidung darauf, daß Art. 12 II. noch nicht in  
aller Form abgedruckt habe, daß also die  
Bestimmungen aus Art. 12 nicht zurücker-  
ufen werden. Darauf ist zu erwidern, daß die Ab-  
drucksformel formell und verbindlich war, daß  
aber diese Frage nur nicht bei der Beurteilung  
der Sachlage in Betracht kommt.

Deutsches.

\* Die Meldungen, nach denen die Oberste Heeresleitung von Wilhelmshöhe nach Berlin verlegt werden soll, sind unrichtig. Mit Rücksicht auf die durch die Demobilisierung zu bewältigenden Arbeiten ist mit einer Verlegung vor Weihnachten nicht zu rechnen.

\* Die Verhandlungen der Reichsleitung mit der Obersten Heeresleitung über das Vorgehen einzelner Generale gegen die

Arbeiter- und Soldatenräte und die sozialistischen  
Parteien im Westen, nehmen, wie versichert  
wird, einen befriedigenden Fortgang. Aber  
eine Ablegung einzelner Generale sind noch  
keine Reichstasse gelöst.

\* Von der preussischen Regierung sind an Stelle des bisherigen Justizministers Dr. Spahn die Rechtsanwälte Dr. Kurt Rosenfeld und Wolfgang Heine mit der Leitung des Justizministeriums beauftragt worden. Minister Heine war bisher durch anderweitige Verpflichtungen, die er in Anhalt übernommen hat, daran verhindert, die Geschäfte zu übernehmen.

\* Durch eine Verfügung des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ist die geistliche Orts-Schulaufsicht in Preußen aufgehoben. Die bisherigen Anhaber bleiben so lange im Amt, bis ihre Verrichtungen durch die Reichsschulinspektoren übernommen sein werden. Die Übernahme ist unverzüglich in die Wege zu setzen und muß am 31. Dezember abgeschlossen sein.

\* Eine Japannote meldet: Es beschäftigt sich, daß die Friedensverhandlungen nicht in Versailles, sondern in Paris im Auswärtigen Amte stattfinden werden. Lloyd George wird gleichzeitig mit Wilson in Paris eintreffen. Bei der ersten Vollversammlung werden die Delegierten Kommissionen ernennen, die die verschiedenen Fragen in allen Einzelheiten beraten und der Konferenz Vorberichte vorlegen werden. Die Konferenz wird dann definitive Beratungen abhalten. Es wird drei Monate dauern, und die Unterzeichnung des Vertrages wird nicht vor April erfolgen.

\* Der französische Commisär in Strassburg Marignier, hat mehreren Pressevertretern erklärt, die vielgestaltige und fein ausgearbeitete Einrichtung der deutschen Verwaltung arbeite wie bisher im Glas und könne nicht ohne weiteres umgeworfen werden. In demselben Sinne verlangt der frühere Reichstagsabgeordnete Weill, daß der deutsche Aufbau der Verwaltung im Glas vorläufig beibehalten und nur die deutschen Beamten durch französische ersetzt würden.

Der Ministerrat beschloß die Umwandlung des Ministeriums für Nahrungsangelegenheiten in ein Ministerium für industrielle Wiederaufbau. Die Zahl der Handelsattachés im Auslande soll vermehrt werden und es sollen ihnen Handelsagenten unterstellt werden. Die Fabriken sollen sofort umfangreiche Aufträge für den Wiederaufbau der Handelsmarine und für die Vierung landwirtschaftlicher Maschinen erhalten, an denen es mangelt.

\* In Verantwortung von Ausrüstungen der Bundesmacht, die die Internierung der Kaiser's in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der deutschen Armee fordern, hält die holländische Regierung ihre Auffassung aufrecht nach der der Kaiser, nachdem er abgehandelt und demgemäß auch nicht interniert werden könne. Sie versichert, vom dem Staatsfeldzeug ein solches Material zu haben, die die Bedienung miteilt. Die holländische Regierung fügt hinzu, der Kaiser werde streng überwacht so daß er das holländische Gebiet nicht verlassen könne.

\* Sir Eric Geddes legte in einer Rede in Cambridge, die Frage der Entschädigungen strohe von Schwierigkeiten. Unzweifelhaft, daß Deutschland Entschädigungen zahlen würde, aber die Rechnung würde gegen fünf Milliarden Pfund Sterling betragen. Diese Summe könnte nur in Gold oder Waren oder durch Arbeit bezahlt werden. Deutschland habe kein Gold. Wenn die Entschädigung in Waren gezahlt würde, so würde das einen Stillstand in der englischen Produktion und auf dem Arbeitsmarkt hervorrufen. Obwohl er für Entschädigungen sei, würde er gern wissen, wie sie bezahlt werden könnten.

\* „Neutze Comant“ schreibt: Die Enten  
arbeitet bereits an einem Sonderbun

aus den südlichen und den rheinischen Gebietstheilen Deutschlands. Wenn Berlin diesen Umständen nicht Rechnung trägt, wird man bald vor unumkehrlichen Ereignissen stehen. Aus der neuen Längsnote kann man herauskelen, daß eine Förderung volkheimischer Grundzüge nur zur Erhöhung des Glanzes der deutschen Völke beitragen kann.

\* Die Regierung der Vereinigten Staaten ist entschlossen, nicht eher in Friedensverhandlungen einzutreten, bis Rußland durch eine zentrale bürgerliche Regierung an den Verhandlungen teilzunehmen in der Lage sein wird. Die erdgilligen Friedensverhandlungen würden demnach so lange hinausgeschoben werden, bis der Verband in Rußland dauernde Ordnung geschaffen hat.

©Delmetalle werden billiger.

Gold und Silber waren, wie jedermann weiß, während des ganzen Krieges sehr begehrt. Kräfte, ebenso wie die Juwelen, besonders die Brillanten und Perlen. Viele Leute erblickten in dem Ankauf von Schmücken, von Gold- und Silbergegenständen eine besonders gute Anlage ihres erübrigten Geldes. Selbst Kriegerfrauen kauften goldene Schmuckgegenstände, weil man sich sagte, daß Gold im Werte noch immer steigen werde. Nur zeigt sich aber, daß auch für Gold und Silber die Hochkonjunktur überschritten ist.

Das Gold, das noch vor zwei Monaten in Wien mit 21 000 Kronen für das Kilogramm gehandelt wurde, ist im Preise auf 17 000 Kronen gesunken. Silber, das noch im September 65 Kronen für das Kilogramm kostete, wird jetzt höchstens mit 48 Kronen bezahlt. Es ist mit Gold und Silber in der ganzen Welt spekulirt worden; der Verkehr mit Gold- und Silbergegenständen war in den letzten Jahren ziemlich groß. Es wurden nicht selten sabelhafte Summen ausgegeben, und Kriegsgewinnler kauften ganze Sammlungen von goldenen Dolan, Ketten, Schalen usw. Manche Geschäfte wurden geradezu ausverkauft, und von den Händlern wurden angefangen, der dauernden steigenden Preise viele Gold- und Silbergegenstände wegzuräumen und versteckt, weil man in der Gelegenheit zu noch höheren Preisen an der Mann oder an die Frau zu bringen hoffte. Jetzt ist in den Gold- und Silberwarengeschäften eine merkwürdige Stille eingeetreten. Der Grund für diesen Stillstand des Geschäfts ist natürlich in der jetzt herrschenden unsicheren Lage zu suchen. Der Krieg ist zwar zu Ende, aber man weiß nicht, was noch kommt, und wie der Friede aussehen wird. Auch die allgemeine Unsicherheit bewirkte, daß der Ein- und Verkauf von Gold- und Silberwaren abnahm. Wagt doch so viel von falschen Patronen, die als eigene Faust in den Wohnungen Vergegenstände und Geldbeträge „beislaagnahmen“, die Einbrüche und Diebstähle werden immer zahlreicher, der Besitz zittert.

Es gibt reichgewordene Leute, die in der Kriegszeit Umwegen von goldenen und silbernen Gegenständen zusammengelaufen haben, um sie als Familienschatz aufzubewahren, jaßs bei Vapiergeld noch mehr erworben werden sollte. Auch Brillantenschmuck, der jetzt kaum getraut werden kann, wurde lediglich als Kapitalanlage gekauft und verschwand in eiernen Geldschränken. Die Preise für Brillanten und Perlen sind übrigens neuerdings in Vossau bedauernd gestiegen. In Prag und Budapest sollen kürzlich viel Juwelen und Goldwaren verkauft werden, während in dem sonst so leichten Wien das Geldstück ruhig ist. Die Goldarbeiter, die ihre Waren verliert haben, kommen jetzt mit ihren Schätzen hervor und verkaufen sie an Händler, die sie weiterverarbeiten. Wahrheitsgemäß wird das Gold- und Silberwarengeschäft einen neuen Aufschwung nehmen, wenn die Weltlage gestärkt und die Unsicherheit durch strenge gelegentliche Maßnahmen vermindert sein wird.

## 6) Kriminalroman von Heinrich Hee.

(Fortsetzung.)

Außer dem Vortienmonnate und der Brief wurde in den Tischen des Toten an sonst zu beachtenden Gegenständen noch ein Schlüssel gefunden. Amstrichter Braunsisch hielten Hund auf den Tisch.

„Kennt jemand von den Anwesenden Schinzel?“ fragte er. — „Herr Post!“  
Sind Sie damit nicht bekannt?“

Hollfeld trat an den Tisch. „Zum 2.  
ermittelte er. Ob er den oder die S.  
zum Selbstmord darunter lennte, fragte S.  
richtig Braunschweig weiter. Allerdings —  
sollte Hollfeld. Er bezeichnete als solche  
nützlichen und kleineren und auf Wunsch  
Beamtens öffnete er damit das ziemlich schw.  
Schloß des Schranke. Der Schranke war  
nach dem Selbstmord der Abwesenheit

„Nun den Auslagen des Konterpartial-  
Hoffels selbst ging heilbar, das außer-  
Lebte Kares Geld nur wenig im Ge-  
eint, da der Zahlungsverfehr der Firm-  
ausfchließlich über Reichsbank-Girokonto  
Was an barem Gelde einfiel, wurde von-  
fach in einer Kasse im Kontor verwahrt  
aufnahme weise bei größeren Barsummen  
der Gelbführant dazu, die dann Herr No-  
selbst darin als ständige Pflanze.  
Hoff — Ich meine aber in den  
Zahlen eine solche Barsumme eingeklären  
hat Herr Notizen die in dem Gelbführant  
nicht weggelassen?“

Noch bevor der Amtsrichter mit seiner Frage fertig war, gab Begeleit mit seiner Miene kund, daß er hierzu etwas Besonderes zu sagen wolle.

„Nun, Herr Begeßad —“  
Begeßad befand sich, daß am Vormittage von einem Kunden aus einem kleinen Orte, der keine Reichsbankstelle hatte, ein Geldbrief eingegangen war, der zwölfhundert Mark enthielt und zwar in zwölf neuen Hundertmarkstheilen. Dieses Geld hatte, des hohen Preises wegen, Herr Moienau an sich genommen, mit der ausdrücklichen Bemerkung, es in den Geldschrank stecken zu wollen. Morgen früh, wenn der Kassenbote wieder nach der Stadt hinging, sollte es auf die Bank gebracht werden. Begeßad meinte, er hätte sich eigentlich gleich wundern sollen, als er das Geld nicht im Schranke sah — nur war es ihm nicht eben sofort einfallen. Auch der zweite Buchhalter und der Lehrling behielten diese Aufgabe.

„Derr Scheld!“ rante Amtsrichter Braun-  
sch — „st auch Ihnen etwas von diesem  
Gelte bekannt?“ Scheld bejahle. Als Woi-  
fisch war er narkisch in alle Geschätsvorgänge  
eingeweiht.

Wo also war dies Geld hingekommen?  
Auch die Nachforschungen, die Amtsrichter  
Braunsch sofort mit Hilfe der Schläfel und  
von den anmernden Zeugen unternah, an den  
übrigen Aufbewahrungsorten des Zimmers,  
wie im oberen Stod in der Privatwohnung vor-  
nahm, gaben darüber keine Aufklärung. Die  
Wahrheitsliebe, daß es sich um einen Mord-  
mord handele, rädte also sehr ungs. Der Zöl-

hatte erst sein Opfer niedergeziffen und dann der Schüssel bemächtigt. Wenn auch Mauth vorlag, warum hatte er dann das Portmonnaie und die Brieftasche seines Opfers nicht? Vorläufig blieb diese Frage ein Räthsel — oder der Täter hatte die bestimm-  
te Absicht dabei, von vornherein dem Verdacht, daß Mauth vorlag, die Spitze abzubrechen, um um in den Besitz der Hauptbeute zu gelangen auf die kleinere verzichtet. Damit stimmte dann auch der Umstand überein, daß er die Schüssel dem Toien wieder in die Tasche gesteckt hatte.  
Der Täter mußte also dem Saule Roland sehr nahe stehen; dies ging daraus hervor, daß er mit dem eigenartigen Schloß der Schranke des Beisels gewußt hatte, weshalb auch anzunehmen war, daß er von dem Vorfahren der zwölfhundert Mark unterrichtet gewesen sei.

Amiristlicher Braunkisch billierte seine  
Scheide das Protokoll. Gern hätte er au-  
noch die beiden Damen des Hauses vernommen  
aber sie waren noch immer nicht zurückgekehrt.  
Das Zimmer wurde geschlossen, die Tür an  
Siegeln verbleibt, — die Leiche unverändert  
in ihrer Stellung gelassen. Dann liegen die Leier  
in die vor dem Thor haltende Droschke un-  
sahen noch der Nacht zurück.

Hollfeld hatte den Herren wieder das Geld gegeben. Vor dem Thor blieb er stehen und sah dem davontrollenden Wagen nach. An derselben Richtung, in der dieser Wagen davontrollte, mußte bald ein anderer herankommen. Denn Hollfeld mußte fest, wo die Dampfwagen eingingen waren. Es land heute in

Stadt ein großes Kirchenkonzert statt, das  
— Schmiedevater hatte es ihm gesagt — habe  
besuchen wollen.

„Soll ich nicht hin und sie holen?“ hat Schmiedede gefragt. „Nein,“ hatte er ihm erwidert.

Er war sehr allein. Niemand besuchte ihn. Ein dämonisches Räubern trat auf ihn. Auf seinen kalten fahlernen Rücken flackte hervorbrechend eine leidenschaftliche Glut und noch immer sah er dabei in die Richtung nach der Stadt, als gälte diese Veränderung in seinem Gefühl den Menschen, der von dort erwartete. Endlich lag in der Ferne, nachdem die Drohke mit den Beamteten dem Blick längst verschwunden war, eine Stauung wolke auf.

Es war der Wagen, auf den Solfeld gewartet hatte — ein leichtes Gefährt mit vier Schinneln bepannt, das von einem Kutscher in einfacher Livree gelenkt wurde. Die beiden im Wagen sitzenden Damen hatten ihre Sonnenbrillen ausgepackt, ohne das aber ihre Gesichter ganz dadurch verdeckt wurden. Der Mann voran hieß, wie sie das schon wußten, „der Stubi“, so war das natürlich eine Abkürzung. Der Hase wegen hatte er sich den Schädel vom Gesicht getrennt, einen kleinen Oval mit dunklen Augen und dunklen vollen Haaren, das in dem Kutscher über ihm weiße Stirn spielte. Schweigend lehnte er in den Kissen und starrte, wie in einem geheimen Gedanken versunken, vor sich hin in die Landschaft.

Was tante Dindchen heisst, so sah man



## Von Nah und fern.

**Aufbau des Luftverkehrs über die ganze Welt.** Einem holländischen Blatte zufolge erklärte der Vorgesetzte der Flugzeug-, Reise- und Transportgesellschaft, daß die Gesellschaft im Begriff ist, eine Reihe von Luftstationen über die ganze Welt hin für den Post- und Passagierdienst zu errichten. Zuerst für Frankreich, Italien, Norwegen, Indien und Südafrika beendete dieses Unternehmen die vorbereitenden Maßnahmen für die Stationen in Dänemark, China und Japan.

**Kaiser Wilhelm an der Grippe erkrankt.** Daily Express' meldet aus Amsterdam: Der ehemalige Deutsche Kaiser ist an der spanischen Grippe ernsthaft erkrankt und muß das Bett hüten.

**Die Kaiserin in Holland eingetroffen.** Die frühere deutsche Kaiserin ist in Schloß Amerongen, wo der frühere Kaiser weilte, eingetroffen.

**Honigkuchen für die Berliner Kriegerkinder.** Die frühere Kronprinzessin Cecilie hat aus ihren Borken mehrere Zentner Weizenmehl und mehrere Hundert Glas Honig dem Potsdamer ASA zur Verfügung gestellt. Dieser läßt davon für die Potsdamer Kriegerkinder Honigkuchen zum Weihnachtsfest backen.

**Gerabefugung der Berliner Polizei.** Am 9. Uhr. Im Anschluß an die Maßnahmen zur Erspahrung von Kohlen hat das Berliner Polizeipräsidium die Polizeistunden für alle Gassen und Schanzen auf 9 Uhr herabgesetzt. Ferner wird der Auskang von Wein und Branntwein überhaupt untersagt.

**Schiebungen mit Heeresgut.** In Mplerbed sind große Schiebungen mit Heeresgut aufgedeckt worden. Einer der Beteiligten, der aus Berlin stammende Kaufmann Karl M., der zuletzt bei einer Kartellerei tätig gewesen ist, wurde verhaftet, und ein großer Teil der verschiedenen Waren beschlagnahmt.

**Acht Straßenarbeiter getötet.** Ein schwerer Unfall hat sich auf der Bahnstrecke Berlin-Grünau bei Baumhüttenweg zugezogen. Von dem Vorzug, der aus Berlin kam, wurden acht Straßenarbeiter, die auf dem Gleis tätig waren, überfahren und getötet, zwei andere schwer verletzt.

**Ein Preisandschreiben für neue Briefmarken.** Für neue Marken für die Vereinigten deutschen Staaten und für Sonderzeichen für Bayern erlassen die Münchener Neuesten Nachrichten einen Wettbewerb für deutsche und deutsch-österreichische, insbesondere für bayerische und bayerische Künstler.

**Bayerische Maßnahmen gegen die Wohnungsmangel.** Die bayerische Regierung hat eine ausführliche Verordnung mit einschneidenden Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel erlassen. Darin ist von besonderer Bedeutung die Bestimmung, daß die Inhaber unnötig hoher Wohnungen verpflichtet sind, erhebliche Räume von der Gemeindeverwaltung zugewiesenen Wohnungsuchenden gegen angemessene Vergütung zu überlassen.

**Die Auflösung des Reichshofen-Geschwaders.** Das deutsche Jagdgeschwader Reichshofen demobilisiert zurzeit in Wiesbaden. Seit Gründung des Geschwaders haben die in ihm vereinigten Jagdoffiziere über 900 Abschüsse erzielt, 118 Offiziere und vier Mannschaften durch Tod verloren und über 1300 Offiziere durch schwere Verwundung eingebüßt.

**Verwandene Piloten.** Zwei Piloten, die demontiert waren, 32 Kilogramm Bargeld aus Italienischen der Österreichisch-ungarischen Bank mittels Flugzeug nach Budapest in Sicherheit zu bringen, sind seit 11 Tagen spurlos verschwunden.

**Das Schicksal des ehemaligen deutschen Reichshofers in Rom.** Der Palazzo Caffarelli, der ehemalige Sitz der deutschen Botschaft in Rom, soll nach einer Mitteilung des 'Messaggero' in den Denkmalsgarten Roms einbezogen und niedergelegt werden, damit die Grundmauern des vatikanischen Jupitertempels freigelegt werden können.

**Eine chinesische Chirurgin.** Eine junge Chinesin Martha Bauer von Quin, die in London Medizin studiert hatte, hat neben eine staatliche Anerkennung ihrer besonderen Fähigkeiten erhalten, indem sie in dem Alexandria-Hospital in Brighton als leitende Chirurgin angestellt wurde. Der Fortschritt der Frauenbewegung kennt keine Grenzen mehr. Das hätte sich jedenfalls niemand in England zu Beginn des Krieges träumen lassen, daß beim Ausbruch dieser die ganze Welt umwälzenden Katastrophe eine Chinesin als Assistentin in einem englischen Krankenhaus ihres Amtes walten würde.

## Ein wichtiges Nahrungsmittel.

Die Einführung der Kartoffel in Europa. Die Kartoffel, die für unsere Ernährung jetzt ausschlaggebend ist und hierbei eine größere Rolle spielt als je zuvor, ist nicht, wie in

fährte. Dies Verdienst haben sich vielmehr die Spanier und nicht die Engländer erworben. Die Spanier nämlich haben die Kartoffel sicher schon vor 1585 nach Europa gebracht. Von Spanien ist sie bald nach Italien, von hier nach Rußland und schließlich auch nach Deutschland gekommen. Daraus erklärt es sich auch, daß wir das Wort Kartoffel heute unter einem italienischen Namen anbauen und genießen, obgleich sonst die italienischen Namen in unserer Sprache nicht zu häufig sind. 'Kartoffel' ist entstanden aus dem italienischen 'tartufola'. Dieses Wort, das aus dem lateinischen 'tarracubus' (Erdbirne) gebildet ist, bedeutet früher Erdkamm, im engeren Sinne die Erbsen, und wurde auf das freilebende Gewächs übertragen. Das deutsche Wort 'Kartoffel' ist übrigens ebenfalls aus 'tartufola' entstanden, eine falsche Veranschaulichung für die Art und Weise, wie unsere Vorfahren mit den Fremdwörtern um-

land das kaffische Land der Kartoffeln, denn es erzeugt fast den dritten Teil von dem Ertrage des ganzen Erdteils. Es folgen in weiten Abständen Rußland, Frankreich, Österreich und Großbritannien und Island. Verhältnismäßig neu und darum noch ziemlich unbedeutend ist der Kartoffelbau in Bosnien, Serbien, Rumänien, der Türkei und Griechenland.

## Handel und Verkehr.

**Aufgehobene Beschränkungen im Postverkehr.** Der bisherige aus militärischen Gründen getroffenen Beschränkungen im Brief-, Post-, Telephon- und Fernschreiberverkehr nach dem nichtfeindlichen Ausland sind sämtlich aufgehoben worden. Es bleiben nur noch bestehen die Bestimmungen, wonach Briefe nach dem Ausland offen aufgegeben werden müssen und Briefsendungen (einschließlich der Postkarten und Druckdrücke) außer in deutscher Sprache nur in den für den Briefverkehr mit dem Ausland bisher zugelassenen fremden Sprachen abgefaßt sein dürfen. Ferner bleiben alle Beschränkungen für den durch die Post vermittelten Geldverkehr mit dem Ausland außer Kraft.

## Volkswirtschaftliches.

**Gandtschlachtungen nur bis 31. Dezember.** Mit Rücksicht auf die Lage der Kartoffel- und Getreideversorgung hat der Staatssekretär des Reichsernährungsamtes die Bundesregierungen ersucht, anzuordnen, daß die Gandtschlachtungen bis zum 31. Dezember 1918 beendet sein müssen, und nur in besonderen Ausnahmefällen eine Verlängerung des Termins zuzulassen. Die nach dem 1. Januar 1919 noch in den Veränden ohne Genehmigung befindlichen schlachtfähigen Schweine sind, abgesehen von den Nachschneidern, auf deren Erhaltung mit allen Mitteln hinzuwirken ist, und von noch nicht abgenommenen Vertragsschweinen, möglichst ohne Verzögerung zur Erfüllung der Schlachtbefehle heranzuziehen.

## Berichtshalle.

**Berlin.** „Zum Vorabend der Kriegsgewinnler“ nannte sich ein „Salon“, dessen Leiter, der Kritik L., sich vor dem Schöffengericht wegen Kriegsgewinns, Schandvertrags und verschiedener Verstöße zu verantworten hatte. Der Angeklagte hat im Laufe der Verhandlung, die lange Zeit in den Lagerräumen abgehielt, als Invalide entlassen, nach er eines Tages völlig mittellos auf der Straße. „Dem Auge der Welt folgend“, beschloß er, sofort ein neues Unternehmen zu gründen. Mit Hilfe verschiedener „Damen“, die ihm das Gründungskapital vorstreckten, mietete er eine möblierte Wohnung, die der Schauplatz der tollsten nächtlichen Szenen wurde. Die Teilhaberinnen an dieser eigenartigen „G. m. b. H.“ schleppten eine Reihe Kriegsgewinnler heran, die dann die Louismarktstraße hielten. Die Gläubiger, deutsche Marke mit Saccharin, kostete 50 Mark, die Schinkenmarke 100 Mark. Einer besonders eifrigen Kasse liefen die Kartoffelpuffer, die zum Mark das Geld lieferten und unter allgemeinem Hasso mitten in dem Zimmer auf einem Sofa gebraten und gleich aus der Pfanne verzehrt wurden. Eines Tages machte die Polizei die gute Absicht des Kassegegners, den Kriegsgewinnlern das Geld aus möglichst schwerer die Wege wieder abzunehmen, zunichte. Der Staatsanwalt beantragte wegen des Kriegsgewinns mit 1000 Mark Geldstrafe. Das Gericht hielt es für angebracht, erst noch weitere Ermittlungen anstellen und vertagte die Sache.

## Vermischtes.

**Das Frauenregiment in Kanaß.** In ganz kurzer Zeit werden die deutschen Frauen, die während des Krieges in alle möglichen Berufszweige eingang gerufen haben, zum erstenmal als Wählerinnen zur Urne kommen. Vielleicht bringen sie es noch so weit wie ihre Schwestern in Kanaß, die so ziemlich das gesamte öffentliche Leben an sich rissen. Dieser steht der Staat Kanaß in der Zulassung von Frauen zu den öffentlichen Ämtern an der Spitze aller Staaten. Oberstaatssekretäre, Staatschefs und Vizepräsidenten, Richter, Bürgermeister und Schulmeister sind in den Händen der Frauen, im Staatsdienst und in der Kommunalverwaltung kommen sie vor. Es gibt nur ganz wenige amtliche Berufe, in denen die Frauen von Kanaß noch nicht wirken.

Jugendbüchsen und Schullehrer noch viel, doch behauptet wird, von Franz Drake, sondern durch Sir Walter Raleigh in Europa eingeführt worden. Ihre Urheime ist China. Zweifelhaft ist, ob sich ihr natürlicher Standort bis Peru und Neugranada ausdehnte, sicher aber, daß der Anbau dieses bedeutsamen Gewächses schon vor der Entdeckung Amerikas sich weit verbreitet hatte. In Nordamerika, einschließlich Mexiko, war sie bis zum 16. Jahrhundert unbekannt. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hat sie sich in dem heutigen Virginia und in Nordkarolina eingebürgert. Von hier aus ist sie nach Irland eingeführt worden, und zwar von dem bereits genannten Walter Raleigh im Jahre 1585 oder 1583. Was Franz Drake, der gewöhnlich als der Mann genannt wird, dem wir die Kartoffel verdanken sollen, von seiner zweiten Reise nach Europa mitbrachte, war nicht die Kartoffel, sondern die damals oft mit ihr verwechselte Patate. Später allerdings hat auch er die Kartoffel, die er aus seinen Ausfahrten als Schiffsproviant benötigte, in England verbreitet.

Aber auch Walter Raleigh war nach den gegenwärtigen Forschungsergebnissen nicht der erste Europäer, der die Kartoffel bei uns ein-

gingen. Im übrigen dürfte der schriftliche Name der Kartoffel nur in wenigen Gegenden Deutschlands mundartlich ohne bedeutende Veränderung gebraucht werden. Vielmehr kennt ihn die Mundart gar nicht. So heißen die Kartoffeln in Schlesien 'Adorpa' (Erdbirnen), in anderen Gegenden Erdbäppl. Vielmehr ist der Name Kartoffeln fast bis zur Unkenntlichkeit entlehnt. In Ostpreußen hieß und heißt der Bauer meistens 'Pantuffel', 'Pantuffel', 'Täpfel', hin und wieder auch 'Täpfel'. Letztere Bezeichnung ist auch in Westpreußen heimisch. In Mecklenburg werden, wie aus Meiner bekannt ist, 'Täpfel' geessen.

Gegenwärtig kann man wohl sagen, die Kartoffel habe die ganze Welt erobert. Sie wird in allen fünf Erdteilen angepflanzt, am häufigsten in Europa, das nach einer vor mehreren Jahren erschienenen Zusammenstellung fast 1200 Millionen Hektoliter Kartoffeln erzeugt, während die ganze übrige Erde nicht ganz 1000 Millionen Hektoliter hervorbringt. Es geht daraus hervor, daß der Kartoffelbau außerhalb Europas nicht bedeutend ist. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurden zum Beispiel vor 30 Jahren nur 63 Millionen Hektoliter gewonnen. In Europa ist Deutsch-

die Verwandtschaft mit Menaten kaum an. Sie war klein, mager, von nicht ganz normalem Körperbau und die Jahre hatten sie natürlich nicht hühner gemacht. Aus ihrem lebhaften Lachen, hell in die Welt blühenden Augen sprach aber die Gewißheit, daß sie sich über diese Veranlassung der Natur schon längst geäußert hatte.

„Wenn ich bloß wüßte“, nahm Tante Binde das Wort, was heute mit ihr ist. Du sprichst kein Wort, du siehst bloß aus und für das Konzept hast du nicht die geringste Mühe. Kommt her, wirf du mir nun endlich sagen, was du hast? Es geht dir etwas im Kopfe herum, es ist dir etwas zugefallen, was ich nicht weiß und das lasse ich mir nicht ausreden.“

Menate war bei dieser Frage ihrer Tante, die mitten in ihre kühnen Gedanken hineinfuhr, zu ammengequert. Ihre Richtigkeit für die Tante war nicht eben sehr groß, was sich bereits von ihrer Antwort hergab, wo sie sich die Tante schon wegen ihrer beständigen Stellungnahme gegen Unfals einen kühnen Satz gesagt hatte. In der letzten Zeit, so kam der Gegenstand der beiden Charaktere hinzu, so daß Menate kein Bedauern zeigte, die Tante zu ihrer Veranlassung zu machen.

„Es ist nichts“, sagte sie — „und wäre es auch etwas, so bitte ich dich, mich nicht zu fragen.“

„Dann erzählst du mich“, entgegnete die Tante hartnäckig — „mit deinem Vater darüber zu sprechen.“

Menate wuschte das Gesicht abzuwischen.

„Du“, was dir gut dankt“, sagte sie und von neuem veranlaßt sie in Schrecken. Tante Binde mußte ihre innerliche Enttäuschung begründen. Aber sie wollte sofort mit ihrem Bruder über den Ton, den sich dieses Kind herausnahm, ein ernstes Wort reden.

Der Wagen hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor?

Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag oder Feiertag geschah, zum Mittagessen eingeladen wurde, so läßt er ihr nach Tisch eine kleine Wohlthaten los. Der Hofeld hatte sich dem Tor genähert und man erkannte jetzt die Gestalt Hofelds. Er sah ihnen schon entgegen. Was machte er hier vor dem Tor? Tante Binde hatte für Herrn Hofeld eine entscheidende Vorliebe. Herr Hofeld war artig und höflich gegen sie, und wenn er, was zuweilen an einem Sonntag



### Bekanntmachung.

Am Freitag, den 13. ds. Mts. werden auf Feld 12 der Kohlenkarte bei nachbezeichneten Kohlenhändlern  $\frac{1}{2}$  Zentner Kohlen bezw. Britetts ausgegeben:

Bei Frau Peter Bettmann Wwe.

|         |         |                |       |     |
|---------|---------|----------------|-------|-----|
| von Nr. | 1-100   | von vormittags | 8-9   | Uhr |
| "       | 101-200 | "              | 9-10  | "   |
| "       | 201-300 | "              | 10-11 | "   |
| "       | 301-400 | "              | 11-12 | "   |
| "       | 401-500 | nachm.         | 1-2   | "   |
| "       | 501-600 | "              | 2-3   | "   |
| "       | 601-700 | "              | 3-4   | "   |

bei Herrn Adam Hahn, Untermainsfr.

|         |           |                |       |     |
|---------|-----------|----------------|-------|-----|
| von Nr. | 701-800   | von vormittags | 8-9   | Uhr |
| "       | 801-900   | vorm.          | 9-10  | "   |
| "       | 901-1000  | "              | 10-11 | "   |
| "       | 1001-1120 | "              | 11-12 | "   |

Die angegebenen Zeiten sind genau einzuhalten. Da z. Zt. eine ganz geringe Menge Kohlen vorhanden ist, wollen nur diejenigen Familien von der Abholung der Kohlen Gebrauch machen, die über keinerlei Vorräte verfügen.

Flörsheim, den 12. Dezember 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Von Freitag, den 13. ds. Mts. ab können in den hiesigen Verkaufsstellen auf Feld 3 der Lebensmittelkarten

125 Gramm Grieß zum Preise von 12 Pfg. und 100 Gramm Suppenzutaten zum Preise v. 18 Pfg. in Empfang genommen werden.

Flörsheim, den 12. Dez. 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Die Ausgabe von Petroleum an diejenigen Haushaltungen, die keine Gas- oder elektrische Anlage haben, erfolgt jeden Donnerstag, nachmittags von 3 $\frac{1}{2}$ -4 $\frac{1}{2}$  Uhr gegen Vorzeigung der Petroleumkarte. Außer dieser festgesetzten Zeit kann Petroleum nicht verabfolgt werden.

Gewerbliche Betriebe können infolge des zur Verfügung stehenden sehr geringen Quantums, mit Petroleum nicht beliefert werden.

Flörsheim, den 12. Dezember 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

### Margarine-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Margarine erfolgt am Freitag, den 13. ds. Mts., nachmittags von 2-4 Uhr, gegen Vorzeigung der Fett- und Butter-Ausweisarten. Es erhalten:

|                  |          |                |             |
|------------------|----------|----------------|-------------|
| 1 Person         | 50 Gramm | zum Preise von | 20 Pfennig. |
| Fam. mit 2 Pers. | 100 Gr.  | zum Preise von | 40 Pfg.     |
| "                | 3        | "              | 150         |
| "                | 4        | "              | 200         |
| "                | 5        | "              | 250         |
| "                | 6        | "              | 300         |
| "                | 7        | "              | 350         |
| "                | 8        | "              | 400         |
| "                | 9        | "              | 450         |
| "                | 10       | "              | 500         |
| "                | 11       | "              | 550         |
| "                | 12       | "              | 600         |

Die Ausgabe erfolgt genau nach der Reihenfolge der Kartennummern und zwar:

|                           |         |             |
|---------------------------|---------|-------------|
| von 2-2 $\frac{1}{2}$ Uhr | von Nr. | 1-300       |
| von 2 $\frac{1}{2}$ -3    | "       | 301-600     |
| von 3-3 $\frac{1}{2}$     | "       | 601-900     |
| von 3 $\frac{1}{2}$ -4    | "       | 901-Schluss |

Diejenigen Familien, die Hauszahlungen vorgenommen haben, sind von dieser Ausgabe ausgeschlossen. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Flörsheim a. M., den 12. Dez. 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

## Kaufhaus am Graben

Flörsheim am Main Grabenstrasse 20.

## Weihnachts-Verkauf.

Pelzgarnituren für Damen und Kinder

Chenille-Chals, Chenillen, Kopftücher, Seid. Kopftücher, Chals, Damenwesten, Umhängtücher

Damen- und Kinderschürzen, weiss und farbig.

Damen-Blusen in Seide, weiss und farbig.

Reichhaltige Auswahl in Seidenstoffen für Blusen und Kleider.

Handarbeiten und Garne in jeder Art.

## Puppen von 90 Pfennig an.

Strickmützchen, Schwedenmützchen, Kinderhäubchen in Wolle und Seide.

Wir verweisen auf die in heutiger Nummer abgedruckte Bekanntmachung des Kontrollamtes Wiesbaden betr. Auszahlung rückständiger Entlassungs- und Marschgelder usw.

### Geschäfts-Eröffnung.

Nach meiner Rückkehr aus dem Felde werde ich am Samstag, den 14. Dezember ds. Jg. meine vor dem Kriege in der Ober-Taunusstrasse Nr. 5 betriebene

### Bäckerei

wieder eröffnen. Ich bitte meine werten früheren Kunden, sowie Nachbarn und die Einwohnerschaft von Flörsheim mich nach den schweren Schäden der Kriegszeit wieder zu berücksichtigen. Nach wie vor werde ich bemüht sein, meine werten Kunden aufs Beste zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Johann Dörhöfer,  
Bäckermeister, Ober-Taunusstr. 5.

## Eine 4-5 Zimmerwohnung gesucht.

Näheres im Verlag der „Zeitung“.

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen.

Hochheim a. M., 10. Dez. 1918. Dr. Willy Schaaf,  
prakt. Tierarzt.

## Eine Monatsstelle gesucht.

Näheres bei Dina Hof, Hochheimerstrasse 25.

Von Montag nächste Woche kommen

## schöne Christbäume

zum Verkauf. Ferner empfehle

prima Weißkraut, Ctr. 10 Mf.

Georg Sauer, Hauptstr. 30.

## 2 Wagen Mist zu verkaufen.

Hauptstraße 3.

Große Auswahl in

## Puppen aller Art

Spielwaren — Christbaumschmuck — Ranzene

empfiehlt

Frau Katharina Ochs,

Höllingergasse 2.

## Prima Brennholz

Buchen, Eichen und Tannen gemischt, auf Ofenlänge geschnitten, liefert jedes Quantum ab Hof so wie frei Keller

Philipp Ad. Keim, Bahnhofstr. 5, Tel. 62.

## Geschäfts-Empfehlung.

Nach meiner Rückkehr aus dem Felde habe am Donnerstag, den 5. Dezember, mein

## Kolonialwaren-Geschäft

Eisenbahnstrasse Nr. 41

wiedereröffnet. Ich teile dies meinen früheren Kunden sowie der gesamten Einwohnerschaft von Flörsheim und Umgegend mit und hoffe, daß mich dieselben nach den schweren Schäden der Kriegszeit gleichwie bei der feinerzeitigen Neueröffnung recht zahlreich unterstützen. Für allerbeste Bedienung werde ich nach wie vor besorgt sein.

Hochachtungsvoll

Anton Fleisch.

NB. Die Leitung der Filiale der Nass. Landesbank habe ich mit heutigem Tage ebenfalls wieder übernommen und erledige alle Geschäfte derselben wie Einzahlungen, Rückzahlungen, Ausstellen von Sparkassenbüchern usw. usw.

## Danksagung.

Für die so zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines geliebten Mannes, unseres unvergesslichen Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels

## Herrn Joseph Eckert

ist es uns nicht möglich jedem Einzelnen zu danken und sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank sprechen wir aus dem Herrn Kaplan Bleutgen und den barmherzigen Schwestern für ihre freundliche Fürsorge, sowie allen Verwandten, Freunden, Bekannten und der werten Nachbarschaft für die zahlreichen Kranzspenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

i. d. N.:

Frau Anna Eckert Ww. u. Angehörige.

Flörsheim, Raunheim, Zeilsheim, den 11. Dezember 1918.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuernder Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung meiner innigstgeliebten Gattin, unserer treubesorgten Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Tante und Schwägerin

Frau

## Maria Josepha Simon

geb. Adam

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank den barmherzigen Schwestern, für den der lieben Verstorbenen erwiesenen Liebesdienst. Vornehmlichen Dank auch für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

In tiefer Trauer

Joseph Ludwig Simon

Familie Wilhelm Simon

„ Joseph Simon

„ Wilh. Christ. Hartmann

„ Pet. Jos. Bettmann.

Flörsheim, den 12. Dezember 1918.